

Familien oder Ordnungen zu einander interessiert in den wenigsten Fällen. Und doch sind diese Fragen oft von viel größerer Bedeutung, so auch für die Bildung eines allgemeinen Weltbildes! — Für viele Fachgenossen hört jenseits des Rassenkreises jedes Interesse für die Systematik und auch für die Phylogenie auf. Es werden die Rassenkreise als Arten in möglichst großer Zahl zu riesigen Gattungen zusammengestellt, diese wieder ohne irgendwelche innere Gruppierung wieder einfach aneinander gereiht und zu Familien zusammengebracht, diese in große Ordnungen gereiht. Ich möchte diese Art der Systematik als die „geniale“ der „accuraten“ gegenüberstellen, welche letztere bestrebt ist, in möglichst feiner, bis ins kleinste gehender Anordnung der Gruppen in möglichst vielen feinen Zwischen- und Untergruppen ein richtiges, den natürlichen Verwandtschaftsverhältnissen entsprechendes System (im wahren Sinne des Wortes!) aufzustellen. Es wird oft diesen Leuten entgegengehalten, daß eine solche den natürlichen Verhältnissen entsprechende Systematik doch immer nur Phantasie bleiben würde, da die Grundlagen uns noch zu unbekannt sind. Nun, mag manches noch dunkel sein, mögen die Forscher in der Aufstellung des Systems sich viel- und mannigfach irren und Fehler begehen, — die Erkenntnis der wahren Verhältnisse braucht deswegen noch lange nicht unmöglich zu sein. Das Dunkel, das hier noch überall herrscht, zu lüften, ist ja eben die Aufgabe der Forschung! — Auch wenn sich ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg stellen, soll auch diese Forschung mutig ihren Weg weiter gehen und nicht etwa da, wo die Schwierigkeiten beginnen, bereits Halt machen und sich darauf beschränken, eine einzige Frage, die im Prinzip eigentlich gelöst ist, an vielen Beispielen und an immer neuen Fällen immer wieder neu zu bestätigen, was zwar auch sehr verdienstvoll und erwünscht ist, aber doch immerhin nicht den einzigen Inhalt der Wissenschaft darstellt. —

## Beitrag zur Formenkreisenomenklatur.

Von **Albert Erhardt**, Königsberg.

Peus (1929) zählt in seiner Arbeit „Die Vorteile der Formenkreisenomenklatur für die Faunistik“ die Gründe auf, die ihn (1928) veranlaßt haben, die Formenkreisenomenklatur (1919) in seinen „Beiträgen zur Kenntnis der Tierwelt nordwestdeutscher Hochmoore“ anzuwenden. Diese von Peus angeführten Gründe lassen sich folgendermaßen wiedergeben:

1. Nur<sup>1)</sup> in der Kleinschmidt'schen Schreibweise des Formenkreisnamens wird eindeutig und exakt die Absicht des Faunisten zum Ausdruck gebracht, daß sich seine Beobachtungen nur auf die Species („Realgattung“) im allgemeinen und nicht auf irgend eine bestimmte Subspecies („Rasse“) beziehen. Beispiele: *Loxia Cannabina*, *Emberiza Schoenichus*, *Alauda Arvensis*, *Corvus Pica*.

1) von mir gesperrt, Erhardt.

2. Nur<sup>1)</sup> durch den Kleinschmidt'schen Formenkreisnamen wird im gegebenen Falle eindeutig gekennzeichnet, dafs es entgegen der gestellten Aufgabe in einem bestimmten Untersuchungsgebiet nicht möglich war, die Rassenzugehörigkeit irgendwelcher Vögel zu ermitteln. Dadurch wird zugleich angedeutet, dafs möglicherweise noch unbekannte Verhältnisse vorliegen, oder wenigstens Nachprüfung erwünscht ist. Beispiel für einen Brutvogel: *Parus Salicarius*. Beispiel für einen Zugvogel: *Falco Peregrinus*.

3. Die Formenkreisnomenklatur ist einmalig, feststehend und endgültig. Wir brauchen daher Namen nicht umzulernen.

4. Die weitgreifenden Orientierungsnamen setzen der „Gattungs“-Spalterei ein Ziel und stellen die Uebersichtlichkeit wieder her.

5. Der großgeschriebene Speciesname hat dem kleingeschriebenen gegenüber einen großen Vorteil.

Peus fügt hinzu, dafs dies alles Vorteile wären, die ihm „die Kleinschmidt'sche Nomenklatur gerade für den Faunisten als die brauchbarste, um nicht zu sagen allein mögliche erscheinen lassen“.

Diese Ausführungen von Peus fordern die schärfste Kritik heraus. Ich werde daher die einzelnen Punkte<sup>2)</sup> kritisch untersuchen, wobei ich hoffe, einen streng sachlichen Standpunkt einzunehmen.

Ad 1. Leider begründet Peus in keiner Weise, warum nur mit der Kleinschmidt'schen Schreibweise des Formenkreisnamens eindeutig die oben unter 1 erwähnten Forderungen erfüllt werden. Er führt nur die wiedergegebenen Beispiele an. Also nur, wenn ich schreibe *Loxia Cannabina*, kann ich zum Ausdruck bringen, dafs ich in diesem oder jenem Biotop Hänflinge beobachtet habe, und zwar nicht irgend eine bestimmte Subspecies, sondern nur ganz allgemein die Species? Ich frage, kommt dieselbe Absicht nicht genau ebenso „eindeutig und exakt“ zum Ausdruck, wenn ich konsequent die international anerkannte zoologische Nomenklatur gebrauche, wie z. B. Hartert sie durchgeführt hat. Wenn ich mit Hartert schreibe *Carduelis cannabina* (L.)? subsp. bzw. nur *Carduelis cannabina* (L.), wobei ich also im letzteren Falle — nach der konsequenten Durchführung der Nomenklatur so selbstverständlich, dafs ich es garnicht zu erwähnen brauche — den dritten, den Subspeciesnamen weggelassen habe und nicht etwa den zweiten, den Speciesnamen, weifs dann nicht jeder, der die Nomenklaturregeln kennt, akkurat so gut, was ich zum Ausdruck bringen will? Und genau das Gleiche ist der Fall mit den anderen Beispielen. Schreibe ich *Emberisa schoeniclus* (L.)? subsp., *Alauda arvensis* (L.)? subsp., *Pica pica* (L.)? subsp. oder lasse ich konsequent? subsp. weg, so ist es für jeden klar, dafs ich von Rohrammern, Feldlerchen und Elstern mit Sicherheit immer nur die Species festgestellt und die Subspecies nicht weiter berücksichtigt habe.

1) von mir gesperrt, Erhardt.

2) Dies sei die scharf umrissene Aufgabe dieser Arbeit. Auf die sonstige diesbezügliche Literatur soll nicht eingegangen werden.

Ad 2. Die hier berührte Frage deckt sich sachlich zwar vollkommen mit der ersten, doch ist sie von Peus besonders herausgearbeitet worden, weswegen ich diesen Punkt besonders behandeln will. Ich gehe gleich auf das erste von Peus gegebene Beispiel ein. Nach Peus wäre es nicht berechtigt — was ich in keiner Weise bezweifeln will, — die im Bourtanger Moor an der holländischen Grenze brütenden Weidenmeisen ohne weiteres der nächsten bekannten Rasse (*subrhenanus*) gleichzusetzen oder zuzuordnen. Die Schreibweise *Parus Salicarius* und zwar wie aus der achten Zeile von oben auf p. 18 a. a. O. hervorgeht, nur diese Schreibweise soll andeuten, daß hier die schon oben unter 2 wiedergegebenen Verhältnisse vorliegen. Leider begründet Peus auch hier in keiner Weise seine Behauptung. Ich frage wieder, ist nicht in einwandfreier Form angedeutet, daß möglicherweise noch unbekanntere Verhältnisse vorliegen oder wenigstens Nachprüfung erwünscht ist, wenn ich schreibe: *Parus atricapillus? rhenanus* Kleinschm. oder *Parus atricapillus? subspec.* oder *Parus atricapillus* L.

Im zweiten Beispiel fragt Peus, wie soll der Faunist einen im Winter beobachteten Wanderfalken mit gutem Gewissen nennen? Die Antwort ist denkbar einfach! Entweder *Falco peregrinus? subspec.* oder *Falco peregrinus* Tunst. Doch behauptet Peus, daß die Bezeichnung „*Falco peregrinus* Tunst.“ offen liefse, ob der Formkreis (die Species) „des *peregrinus*“ gemeint sei, oder ob es der alte Tunstall'sche Name sei, der bei der heutigen Fassung der Realgattung (Species) nur eine Rasse bzw. Rassengruppe bezeichnet. Dieser Behauptung von Peus liegt eine falsche Auffassung der international anerkannten Nomenklatur zugrunde. Der zweite Name charakterisiert in jedem Fall einzig und allein die Species, niemals die Subspecies, und somit ist völlig eindeutig ein für allemal festgelegt, daß *Falca peregrinus* Tunst. lediglich die Species oder, wenn man durchaus will, die Realgattung oder den Formenkreis Wanderfalk bezeichnet.

Ad 3. Zweifelsohne wird man Peus recht geben müssen, wenn er behauptet, daß man bei Anwendung der zoologischen Nomenklatur dauernd in Gefahr schwebt, umlernen zu müssen, da ein Speciesname auf Grund des Prioritätsgesetzes zu Gunsten eines neu ans Licht gezogenen zurücktreten muß, was ja auch z. B. der Fall ist, wenn es sich herausstellt, daß zwei früher als gute Arten getrennte Species tatsächlich (d. h. nach dem Standpunkt der Wissenschaft in dem entsprechenden Zeitabschnitt) nur einen Formenkreis darstellen. Hierzu ist ganz allgemein zu bemerken, daß es wenigstens theoretisch vorstellbar ist, daß in längerer oder kürzerer Zeit der älteste in Frage kommenden Speciesname gefunden und ebenfalls die Frage, ob Species oder Subspecies vorliegt, klargestellt sein wird. Demzufolge wird über kurz oder lang ganz zwangsläufig die Namensbezeichnung „feststehend, endgültig und konstant“ sein.

Wie verhält es sich nun in dieser Hinsicht mit der Formenkreisnomenklatur? Peus nennt die Rohrweihe 1928 *Falco Arundinaceus rufus* (Gmel.) und 1929 unter Weglassung des Subspeciesnamens ebenso. Dabei erwähnt Peus 1928 p. 536 ausdrücklich, daß er die Formenkreisnomenklatur von 1919 angewendet hat. Kleinschmidt aber nennt

sowohl 1918 wie 1919 die Rohrweihe *Praedo Arundinaceus*, wie Peus 1929 selbst ausdrücklich in der Anmerkung feststellt. (Ueber die Anwendungsmöglichkeit von *Falco* verweist Peus 1929 auf Berahja 1922 p. 1.) Zieht man hieraus die logischen Konsequenzen, so ergibt sich doch überhaupt ganz klar, dafs auch die Kleinschmidt'sche Formenkreisnomenklatur nicht „einmalig, feststehend, endgültig und konstant“ ist. Weiter ist zu erwähnen, dafs Kleinschmidt natürlich noch längst nicht alle Species nomenklatorisch durchgearbeitet hat, woraus man ihm keinen Vorwurf machen kann. Diese Species mufs man also zwangsläufig solange mit einem anderen Namen bezeichnen, bis Kleinschmidt sie benannt hat, falls man nicht überhaupt auf eine Namensnennung verzichten will. Als konkretes Beispiel führe ich die Schneule *Nyctea nyctea* (L.) an. Noch 1918 fehlt dieser Vogel in der „Ornis germanica“ und erst 1919 erfahren wir, dafs er *Strix Nyctea scandiaca* (L.) heifsen mufs, und wir demzufolge wieder einmal umlernen müssen. Ausserdem liegt es doch nicht aufser dem Bereiche des Vorstellungsvermögens, dafs Kleinschmidt sich einmal bei seinen Arbeiten über Realgattungen irren könnte, und es sich herausstellte, dafs zwei Realgattungen in Wirklichkeit nur eine wären, und umgekehrt. Auch dann müfste doch selbstverständlich eine Aenderung der Nomenklatur eintreten. Da Kleinschmidt ferner willkürlich festgesetzt hat, dafs die Festlegung der Realgattungsnamen durch Priorität ab 1900, die der Rassennamen durch Priorität ab Linné 1758, soweit nicht mifsverständliche oder zweifelhafte Namen durch „pro usu“-Bezeichnungen ersetzt werden müssen, erfolgt, so liegt hierin natürlich das prinzipiell gleiche, bei wohlwollender Kritik vielleicht etwas geringere Gefahrenmoment, das Peus bei der anerkannten Nomenklatur geifselte. Prinzipiell liegen also diese Verhältnisse bei beiden Nomenklaturen gleich, höchstens ist ein gradueller Unterschied zu Gunsten der Formenkreisnomenklatur festzustellen, der aber in keiner Weise den ungeheueren Nachteil aufhebt, dafs diese Nomenklatur nur einer relativ kleinen Schar von Ornithologen bekannt ist, während die zoologische Nomenklatur international anerkannt ist.

Ad 4. Hartert schreibt in der Einleitung zu seinem Werk p. VIII und IX: „Schon 1857 schrieb einer der besten deutschen Ornithologen, Hartlaub: „Die schrankenlose Vervielfältigung der genera, ein wuchernder Parasit auf dem Blüten und Früchte zugleich tragenden Baume der modernen Ornithologie, läuft meinen Ansichten schnurstracks zuwider.“ Es hat das auch heute noch einige Berechtigung und ist dem Verfasser recht sympathisch. Er bemühte sich jedoch möglichst dem Gebrauch zu folgen und nur da zu ändern, wo ihm die vorgenommene Gattungsspalterei durchaus nicht haltbar erschien“. Hieraus dürfte doch wohl hervorgehen, dafs die Gattungsspalterei (aus welchem Grunde Peus (1929) nebenbei bemerkt das Wort „Gattung“ in Anführungsstriche setzt, läfst seine Arbeit leider nicht erkennen) nicht so schlimm ist, wie man vielleicht nach den Worten von Peus annehmen könnte. Ausserdem ist gar nicht scharf genug zu betonen, dafs das System nicht nur der Uebersichtlichkeit wegen da und auch nicht Selbstzweck ist, sondern, dafs es die phylogenetische Verwandtschaft zum Ausdruck bringen soll (von welchem Ziel wir allerdings noch recht weit

entfernt sind). Ist dieses Ziel aber nur mit Gattungsspalterei zu erreichen, so muß eben die Uebersichtlichkeit an zweite Stelle treten. Kommt dies durch die Formenkreisnomenklatur nicht zum Ausdruck, so ist dies ein großer Nachteil derselben.

Ad 5. Die Frage, ob man den Speciesnamen groß oder klein schreiben soll [im Sinne von Peus], halte ich für derartig nebensächlich, daß ich sie nicht weiter diskutiere. Nur möchte ich bei diesem Punkt nicht unerwähnt lassen, daß Kleinschmidt (1904) selbst sich früher energisch für den kleinen Anfangsbuchstaben einsetzte.

Fassen wir noch einmal die Ergebnisse unserer Kritik zusammen, so müssen wir folgendes feststellen:

1. Die zoologische Nomenklatur läßt mindestens ebenso eindeutig und exakt wie die Formenkreisnomenklatur erkennen, ob Gattung, Species oder Subspecies gemeint ist.

2. Die Formenkreisnomenklatur ist ebenfalls nicht einmalig, feststehend, endgültig und konstant.<sup>1)</sup> Doch ist es bei der zoologischen Nomenklatur wenigstens theoretisch vorstellbar, daß dieses Ziel — soweit es der Natur der Sache nach überhaupt möglich ist (Entstehung neuer Arten!) — erreicht wird.

3. Die Gattungsspalterei ist nicht immer als Nachteil anzusehen, sondern im Gegenteil durch sie kann die eine Aufgabe des Systems, nämlich die natürliche Verwandtschaft zum Ausdruck zu bringen, weitgehendst gefördert werden.

4. Es wird abgelehnt, darüber zu diskutieren, ob es zweckmäßig ist den Speciesnamen groß oder klein zu schreiben (der einzige, von Peus angeführte Vorteil, der für die Formenkreisnomenklatur positiv übrig bleibt), da diese Frage zu nebensächlich ist, wenn man von der Kleinschmidtschen Fragenstellung ausgeht.<sup>2)</sup>

Solange Peus keine gewichtigeren Gründe für die Formenkreisnomenklatur anführt [auf die übrige Literatur soll wie gesagt hier nicht eingegangen werden], ist sie als überflüssig abzulehnen und zu bekämpfen, da sie in der Zoologie bei der nun einmal international anerkannten zoologischen Nomenklatur nur Verwirrung anrichtet.<sup>3)</sup> Jedenfalls ist der Schluß von Peus, daß die Kleinschmidtsche Nomenklatur gerade für den Faunisten die brauchbarste, um nicht zu sagen, allein mögliche ist, als völlig unhaltbar nachgewiesen worden. Ich möchte meine Ausführungen bei den nun einmal gegebenen Verhältnissen mit den Worten Harterts schließen: „In der Nomenklatur nimmt Verfasser einen radikalen, oder man kann auch sagen, konservativen Standpunkt ein, indem er sich bemüht, den ältesten Namen rücksichtslos und durchaus un-

1) wie in praxi Peus selbst bewiesen hat.

2) Ich will jedoch Kleinschmidt insofern entgegenkommen, als ich vorschlagen möchte, den Speciesnamen dann groß zu schreiben, wenn im Sinne von Rensch (1929) ein Artenkreis, jedoch klein, wenn ein Rassenkreis vorliegt.

3) Doch wird man mit Rensch (1929, S. 28) zugeben müssen, daß die Formenkreisnomenklatur bis zu einem gewissen Grade „theoretisch berechtigt war“.

verändert anzuwenden. Nur auf diese Weise kann eine stabile Nomenklatur erreicht werden, eine logische Selbstverständlichkeit, die einer Erklärung eigentlich gar nicht bedarf, die aber trotzdem tausendfach bestritten, ventiliert und diskutiert wurde“. 1)

### Literatur.

1. Hartert, E., Die Vögel der palaearktischen Fauna I—III. 1910—1922.
2. Kleinschmidt, O., Zur Wahrung des Prioritätsgesetzes in der Nomenklatur gegenüber dem sogen. Vorrecht des ersten sichtenden Autors. Compt. Rend. des séances du sixième Congrès intern. de Zoologie. Berne, 1904, S. 672—674.
3. — Ornith. germanica 2./3. Ausg. 1918/19 Beilage zu Falco 1918.
4. Peus, F. Beiträge zur Kenntnis der Tierwelt nordwestdeutscher Hochmoore. Zs. f. Morph. u. Oekol. der Tiere. XII, 1928 S. 533—683.
5. — Die Vorteile der Formenkreisnomenklatur für die Faunistik. Falco 15, 1929, S. 17—19.
6. Rensch, B., Das Prinzip geographischer Rassenkreise und das Problem der Artbildung. 1929.

## Gefiederstudien an Drosseln.

Von E. Sommerfeld, München.

### Amsel.

Beim Sammeln und Präparieren von 60 Amseln verschiedenen Alters stiefs ich auf Befunde, die mir charakteristisch für den Gefiederwechsel der Amseln — ev. ähnlich bei *Turdus philomelos* u. a. — erscheinen und die geeignet sind, die sorgfältigen Beschreibungen des Mauseverlaufs, wie wir sie in der Literatur von Witherby<sup>2)</sup> aufgezeichnet finden, zu ergänzen. Zunächst der Befund am

### Jugendkleid.

Das braunscheckige, dünne, lockere und zerschlissene Jugendkleid der Amsel — in dem dieser Vogel von Laien oft als „Drossel“ angesprochen wird — besteht nicht aus Federn, die alle ungefähr zu gleicher Zeit im Alter vor und kurz nach Flüggewerden des Vogels sich entwickelt haben, wie wir dies von den meisten unserer Vögel gewöhnt sind, bei denen wir dann von einem „fertigen“, wohl auch „erwachsenen“ Jugendkleid sprechen können. Eine solche Einheitlichkeit der Federn, d. h. gleiche Organisationshöhe, wie Pigmentierung und Struktur der Federfahne, bei Federn, die gleiche Funktionen ausüben, findet sich bei der Amsel nur annähernd um die Zeit des Flüggewerdens. Doch ist damit das Gefieder noch nicht fertig entwickelt, denn es finden sich, selbst wenn Flügel- und Schwanz-

1) von mir gesperrt. Erhardt.

2) H. F. Witherby, „Practical Handbook of British Birds“ p. 419.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [2 2](#)

Autor(en)/Author(s): Erhardt Albert

Artikel/Article: [Beitrag zur Formenkreisnomenklatur 55-60](#)